

Ziegler, Christiana Mariana von: Nein, Musen! laßt nur dieses mal (1727)

1 Nein, Musen! laßt nur dieses mal
2 Mich nicht den matten Kiel ergreifen,
3 Ich weis, ihr werdet meine Quaal
4 Und meinen Schmerz unfehlbar häufen.
5 Den Schmerz, den meine Seele spührt,
6 Und der mich so empfindlich rührt,
7 Weil eine Post, die man kaum glaubet,
8 Mir und auch unsrer ganzen Stadt,
9 Die sie zugleich erschüttert hat,
10 Für Schrecken, Muth und Geist geraubet.

11 Ihr wißt, wie willig und bereit,
12 So schlecht es auch der Welt geklungen,
13 Auf euren Wink ich allezeit
14 Sonst in mein Seitenspiel gesungen.
15 Heut aber laßt mich nur in Ruh,
16 Und muthet mir nicht weiter zu,
17 Daß ich bey allgemeinen Klagen
18 Zu einer grossen Fürstinn Gruft,
19 Zu der ihr mich so eifrig ruft,
20 Soll meine heisre Flöte tragen.

21 Wiewohl ich muß euch selbst gestehn,
22 Wenn ich die Pflicht itzt unterliesse,
23 Würd ich nicht eurem Zorn entgehn,
24 Weil er mein Schweigen strafbar hiesse.
25 Der Schmerz hebt bey der Thränen Lauf
26 Doch nicht die wahre Ehrfurcht auf;
27 Wir dürfen traurige Cypressen,
28 So gern wir sonst auf unserm Hayn
29 Mit Lust die Lorberblätter streun,
30 Dabey zu sammeln nicht vergessen.

31 Du wirst den letzten Dienst von mir,

32 Mehr, als gerecht, O, Fürstin nennen;
33 O! möchte doch mein Opfer Dir
34 Bis auf die spätesten Zeiten brennen!
35 Ach Schicksal! dessen hartem Schluß
36 Ich mich itzt unterwerfen muß!
37 Was ist betrübters zu erdenken,
38 Als daß die Fürstin uns verläßt!
39 O Kummer der die Seele preßt!
40 Was reicht wohl an so herbes Kränken!

41 Wie? bleicht der Tod den Purpur schon,
42 Der jüngst noch unsre Linden zierte?
43 Steigt die so schnell vom Fürstenthron,
44 Die aller Herz und Augen rührte!
45 Soll ich, da dieser Riß geschehn,
46 Die Herzogin nicht wieder sehn,
47 Die so viel Huld und Gnadenzeichen
48 Mir und auch andern blicken ließ?
49 Und deren Trefflichkeit gewiß
50 Nichts auf der Welt steht zu vergleichen.

51 O Jammer! daß das Schicksal nicht
52 Die Götter dieser Welt verschonet,
53 Und über die den Stab auch bricht,
54 In welchen so viel Tugend wohnt.
55 Es sollte, dürfte ja der Tod
56 Der allem Fleisch mit Würgen droht,
57 Dies ihrer Hoheit nicht verstaten;
58 Doch billig ihnen ganz allein
59 Ein solches Alter eigen seyn,
60 Als dort die ersten Menschen hatten.

61 Dein neues Beyspiel, leider! muß
62 Die Welt, verstinnte Fürstin, lehren,
63 Es sey der festgesetzte Schluß

64 Durch unsern Wunsch nicht umzukehren.
65 Drum klaget man itzt überall
66 Bey dem so unverhofften Fall,
67 Daß Dir bey noch so frühen Zeiten
68 Des Himmels allzustrenge Hand
69 Aus Deinem Fürstlichen Gewand
70 Das Sterbekleid will zubereiten.

71 Hier wird in Sachsens Fürstengruft
72 Ein solches Wunderbild geleyet,
73 Dabey die Tugend kläglich ruft,
74 Daß man es schon von hinnen trägt.
75 Kommt! die ihr euch erhaben zeigt,
76 Und aus der Fürstin Lenden steigt,
77 Bespiegelt euch an ihren Gaben:
78 Stellt euch ihr edles Leben dar,
79 Nehmt die Vollkommenheiten wahr,
80 Die wir so oft bewundert haben.

81 Ihr Geist den Sie von Jugend auf
82 Dem Himmel recht inbrünstig weyhte,
83 Sah unablässig nur darauf,
84 Wie Sie der Andacht Weyrauch streute.
85 Er ließ die Herrlichkeit der Welt,
86 Die viele doch gefesselt hält,
87 Sich nicht verblenden noch bestricken:
88 Er bliebe jenem stets getreu,
89 Ob gleich ihr hoher Stand dabey
90 Sie hieß zugleich auf diese blicken.

91 Allein was hilft uns alles dies,
92 Daß wir an Werth und Hoheit denken?
93 So viel, daß wir uns ganz gewiß
94 Bey dem Verlust noch länger kränken.
95 Doch, was Verlust? Ihr hoher Glanz

96 Verbirget sich mit ihr nicht ganz,
97 Die Nachwelt wird ihn noch einst spüren:
98 Und hohe Frauen, welche man
99 Wie Sie, Durchlauchtig, nennen kann
100 Wird er zur Tugend Tempel führen.

101 Ihr, welche Pflicht, und Ehrfurcht ruft,
102 Ein ewig Dankmal aufzuführen,
103 Bemühet euch nicht, ihre Gruft
104 Mit hellen Ampeln auszustützen,
105 Denn ihrer Tugend lichter Schein
106 Muß mehr als tausend Lampen seyn,
107 Gnug; wenn die Nachwelt noch wird lesen,
108 Sie sey durch ihre Trefflichkeit
109 Ein Wunder, nicht nur ihrer Zeit
110 Nein, auch der folgenden gewesen.

(Textopus: Nein, Musen! laßt nur dieses mal. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/54325>)